Umgang mit Geld : zwei höchst verschiedene Beispiele englischer Grossherzigkeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **13 (1937)**

Heft 8

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-751636

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Umgang mit Geld

Zwei höchst verschiedene Beispiele englischer Großherzigkeit

Lord Nuffield, einer der reichsten Männer Englands

Lord Nuffield, der größte Automobilfabrikant Europas, ist zweiundfünfzig Jahre alt. Er stammt aus einem Dorfe aus der Grafschaft Oxford und genoß Schulbildung gerade genug, um kein Analphabet zu bleiben.

Er wollte studieren, er träumte davon, ein Chirurg zu werden. In England sind aber die Wege zu den akademischen Berufen den bevorzugten Klassen vorbehalten. Ein armer Dorfjunge muß schon — mag er noch so talentiert sein — besonderes Glück haben, um bis zur Universität zu gelangen.

Weder an Talent noch an Ambition mangelte es dem Dorfjungen William Morris — so hieß er noch vor acht Jahren — und so mußte er seinem Streben eine andere Richtung geben. Er errichtete eine Reparaturwerkstätte für Fahrräder. Das kleine Geschäft war ein großer Erfolg. Aus der Werkstätte wurde eine kleine Fabrik, die Fabrik wurde kurz nach dem Kriege auf die Massenproduktion von Automobilen erweitert, und 1927 erwarb William Morris um 730 000 Pfund die «Wolseley Motors»; zwei Jahre später wurde er Baron, seit 1934 heißt er Lord Nuffield. Seine Automobilwerke beschäftigen heute 15 000 Arbeiter, und er setzt jährlich Automobile im Werte von 20 Millionen Pfund Sterling ab.

Erst vor einigen Monaten erfuhr die Oeffentlichkeit, daß Lord Nuffield nicht nur der größte Automobilfabrikant, sondern auch einer der reichsten Männer Englands ist. Dies kam heraus, als er einen fünften Teil seiner Aktien um fünf Millionen Pfund Sterling verkaufte. Er besaß also im Moment der Transaktion fünfundzwanzig Millionen Pfund Sterling.

Den Erlös dieses Aktienpaketes hat er seither verteilt. Ueber drei Millionen gingen an die Universität von Oxford mit der Bestimmung, medizinische Forschungen durchzuführen.

Er trug sich mit dem Gedanken, die Fabrikantenlaufbahn aufzugeben und mit 51 Jahren sich der Medizin zu widmen. Er stellte aber fest, daß sein Gedächtnis nicht mehr scharf genug ist, um einen rationellen Abschluß seiner Studien erhoffen zu können.

Nachdem er nun glaubt, mit den über drei Millionen die Sorgen der medizinischen Forschungsanstalt Oxfords behoben zu haben, gab er zwei Millionen für die Ausführung sozialer Experimente in den Elendsgebieten Englands, in jenen hoffnungslos erscheinenden Gebieten, die man «schwarze Flecken» nennt, und wo infolge der struktuellen Umschichtung der Produktion seit etwa 15 Jahren viele tausend Familien im wahren Sinne des Wortes elend dahinsiechen.

Mit Recht vermeidet es die Oeffentlichkeit, Lord Nuffield einen englischen Henry Ford zu nennen. Zwischen den beiden liegt eine Generation. Lord Nuffield ist das Produkt der Nachkriegszeit, von der man geglaubt hat, sie könne romantische Karrieren nicht mehr hervorbringen. Und in der Tat ist Lord Nuffields Karriere zwar märchenhaft, aber selbst in Märchen herrscht diesmal Disziplin, die Selbstdisziplin der englischen Kultur. Lord Nuffield ist ein Industriekönig, und er könnte manchenortes seinen Willen den übrigen diktieren. Henry Ford tut dies, wo er kann. Lord Nuffield hingegen ließ sich in der sozialen Gemeinschaft, zu der er gehört, willig seinen Platz anweisen, und er will, wie es dem Sproß einer alten Rasse geziemt, nicht herrschen, sondern dienen.

L'un des hommes les plus riches d'Angleterre: Lord Nuffield

Son histoire pourrait commencer comme un conte de fées, il était une fois... un petit garçon qui s'appelait William Morris et habitait dans un village du comté d'Oxford. Il avait envie de devenir chirurgien, mais l'existence était difficile et il n'avait pas les moyens d'entrer à l'Université. Bravement, le jeune homme ouvrit un atelier de réparations pour cycles. Et la fortune lui sourit. Son atelier devint fabrique. Il se lança dans la construction des automobiles. En 1927 la «Wolseley Motors» rapportait 730 000 livres sterl. à son directeur. Deux ans plus tard, William Morris était créé Baronet, en 1934, il recevait le titre et prenait le nom de Lord Nuffield. Ses usines, les plus importantes d'Europe, occupent 15 000 ouvriers et produisent annuellement des automobiles pour une valeur de 20 millions de livres sterl. Lord Nuffield a aujourd'hui 52 ans et il s'intéresse toujours à la médecine. Ayant réalisé, il y a quelque temps, le 5me de ses actions personnelles en Bourse pour une somme de 5 millions de livres sterl., il a doté l'Université d'Oxford de 3 millions de livres sterl. pour la création de nouveaux laboratoires. De plus il vient de doter les districts miniers anglais de 2 millions de livres sterl. pour remédier aux misères du chômage et organiser des œuvres sociales.

Lucy, Lady Houston war die reichste Frau Englands

Vor achtzig Jahren ist dem Händler Thomas Radmall eine Tochter geboren, die vor kurzem als Lucy, Lady Houston starb, und die es verstand, bis zu ihrem Tode die Welt im Glauben zu erhalten, sie sei um zehn Jahre jünger.

Dies war nur eine der vielen Leistungen der Frau, die im Jahre 1926 von ihrem dritten Mann, Sir Robert Houston, 7 Millionen Pfund Sterling geerbt hat und damit die reichste Frau Englands wurde. Sie heiratete Sir Robert Houston zwei Jahre vorher, nachdem sie sich von ihrem ersten Mann scheiden ließ, und nachdem ihr zweiter Mann starb.

Sie war 66 Jahre alt, als Sir Robert Houston sich in sie verliebt hat, und 68 Jahre alt, als er ihretwegen seine Verwandtschaft enterbte, indem er sie als seine einzige Erbin einsetzte. Kein Wunder, daß sie, die 80jährige, während der Affäre Edward VIII.-Mrs. Simpson sich mit fanatischem Eifer dafür einsetzte, daß Edward VIII. die zweimal geschiedene und nicht mehr sehr junge Erwählte seines Herzens heiraten soll. Sie kämpfte für die Idee, daß keine Frau zu alt ist, um Throne zu besteigen und Königreiche zu erben. Und sie meinte damit nicht Mrs. Simpson, sondern in erster Reihe sich selber.

In ihrer frühesten Jugend war sie eine Zeitlang auch Ballerina an Schmierbühnen. Zu jener Zeit war ihr Beruf kein beneidenswerter. Als sie die sieben Millionen Sir Robert Houstons fest in Händen hatte, begann sie ein fieberhaftes Treiben, um sich für alle Erniedrigungen, die sie einst erlitten hatte, zu rächen.

Sie handelte zweifellos nicht in vollem Besitz ihrer geistgen Fähigkeiten. Die Behörden versuchten seit 1926, sie unter Kuratel zu stellen; im Besitze ihrer sieben Millionen vermochte sie es aber, zu vereiteln, daß man sie offiziell als wahnsinnig erklärte.

Nachdem sie ihren Sieg gegenüber den Behörden errungen hatte, kannte ihre Ueberheblichkeit keine Grenzen mehr. Sie wollte Führerin der englischen Politik werden und wendete im Dienste ihrer krankhaften Ambitionen Mittel an, von denen auch nur eines vollauf genügt hätte, sie von der englischen Politik für immer auszuschalten. Zunächst war die Prellung der englischen Staatskasse um 1½ Millionen Pfund Sterling. Sie hätte nämlich als Erbin eines großen englischen Schiffahrtsvermögens 3 Millionen Pfund an Erbschaftssteuern zahlen müssen. Sie behauptete aber, daß sie in der Insel Yersey domiziliert war, und für Yersey gelten nicht die englischen Steuergesetze. Sie lehnte demzufolge die Zahlung ab und brachte es mit ihrer Schlauheit so weit, daß der damalige Schatzkanzler Winston Churchill das Angebot der Lady Houston, sie gebe dem Staate 1,5 Millionen als «Geschenk», schließlich annahm. Sie verdiente also netto 1,5 Millionen Pfund Sterling.

Nach ihrem Siege über das englische Schatzamt setzte ihre wilde politische Kampagne ein, in der jedermann kompromittiert wurde, den sie unterstützte, und jedermann rehabilitiert war, sobald sie ihn angegriffen hatte. Ihr Ideal war anfangs Mussolini; seit etwa zwei Jahren teilte er sich mit Hitler und dem englischen Faschistenführer Mosley in ihren Gunsten.

Im Dienste ihrer politischen Propaganda machte sie riesige Schenkungen. Sie finanzierte eine Mount-Everest-Expedition, gab 1931 hunderttausend Pfund, um England zu ermöglichen, den Schneiderpokal zu gewinnen. Ein Jahr später bot sie 200 000 Pfund für die Aufrüstung Englands an, stellte aber Bedingungen, die unannehmbar waren. Es gab wieder einmal großen Lärm um den Namen Lady Houston — das war — wie bei allen ihren Spenden, der Hauptzweck der Uebung — die 200 000 Pfund aber blieben in ihrem Sack.

Die pathologische Angst um die sieben Millionen, die sie im Greisenalter zur reichsten Frau Englands machten, bestimmte alle ihre widerspruchsvoll erscheinenden Handlungen; diese Angst nährte ebensowohl ihren lodernden Haß wie ihre wertlosen Freundschaften.

Der Tod Lady Houstons gibt den Engländern Gelegenheit, sich darüber zu unterhalten, wie schlimm es unter Umständen sein kann, wenn große Geldmassen in falsche Hände geraten. Große Geldmassen, blindmächtig wie große Volksmassen, scheinen zu den fruchtbarsten Taten ebenso fähig zu sein wie zu den absurdesten.

Lucy, Lady Houston fut la femme la plus riche d'Angleterre

L'état-civil accuse, il y a 80 ans, la naissance de Lucy, fille d'un commerçant anglais, Thomas Radmall. Lucy vient de mourir sous le nom de Lady Houston. Une lady riche à millions et qui à ces titres de gloire!! ajoute celui d'avoir fait croire au monde entier, sa vie durant, qu'elle avait dix ans de moins que son âge véritable. Je suppose qu'elle a dû commencer à se rajeunir vers 25 ans et de façon progressive. Mais passons sur ses premières années. A 66 ans, elle épouse Sir Robert Houston. Ce troisième mari eut le bon esprit de mourir deux ans plus tard, laissant à sa femme 7 millions de livres sterl. Son passé de ballerine — elle fut danseuse — lui monta à l'âme et elle se mit à faire des folies. Ses héritiers voulurent la mettre sous tutelle, mais ils perdirent leur procès. Au reste, lady Houston n'était point si démente et la façon dont elle put éviter de payer au fisc les 3 millions de livres sterl. de droits de succession prouve en faveur de son astuce. Elle fit don aux caisses de l'Etat d'1½ million de livres sterl. que Winston Churchill accepta comme «cadeau». Le moyen de lui réclamer autre chose après un tel geste!! Lady Houston voulut aussi jouer les ténors politiques, elle vouait une admiration folle à Mussolini et à Hitler, mais elle ne fit que de se compromettre. Pour faire impression et pour qu'on parle d'elle, elle finança une expédition au Mont Everest, donna, en 1931, 100.000 livres sterl. pour permettre à la Grande-Bretagne de remporter la coupe Schneider et deux ans plus tard offrit 200.000 livres sterl. pour les armements anglais. Cette dernière offre était faite à de telles conditions, qu'elle était inacceptable. L'affaire fit grand bruit, mais la somme resta dans sa poche. La hantise pathologique et sénile de rester la femme la plus riche d'Angleterre fit que Lady Houston était détestée par la société britannique.